

Anmut unter Druck

Hoch in der Luft, irgendwo zwischen Dortmund und Madrid, kamen wir auf Topspieler und ihre Tugenden zu sprechen. Sir Alex Ferguson, der mir gegenüber sass, und ich schwärmten von den Stärken Lionel Messis vom FC Barcelona. Ich rühmte die Unerschrockenheit des Argentiniers, seine Bereitschaft, mit dem Ball am Fuss auf den Gegner zuzulaufen, egal wie oft er bereits getroffen wurde. Sir Alex meinte: „Alle grossen Spieler sind mutig.“ Wer genau hinschaut, erkennt, dass es sich dabei um eine Sportweisheit handelt. Sei es nun Andrés Iniesta, der an den Verteidigern vorbeigleitet, oder Xavi, der Spielmacher, der in einem überfüllten Mittelfeld die Übersicht behält: Die grossen Talente zeichnen sich, wie Ernest Hemingway einst treffend umschrieb, durch „Anmut unter Druck“ aus. Als Lionel Messi bei seinem Traumtor im Hinspiel des UEFA-Champions-League-Halbfinals gegen Real Madrid die gegnerischen Verteidiger zu Statisten degradierte, demonstrierte er nicht nur seine Virtuosität, sondern auch seine Unerschrockenheit. Auch Trainer und Schiedsrichter müssen mutig sein, jedoch eher auf einer moralischen als auf einer physischen Ebene.

Im K.-o.-Spiel zwischen Arsenal und Barcelona in London machte das Heimteam aus einem Halbzeitrückstand noch einen 2:1-Sieg. Gemäss Gérard Houllier, dem technischen Beobachter der UEFA vor Ort, gab ein mutiges Coaching mit einer riskanten, hoch stehenden Verteidigungslinie den Ausschlag für die Wende zugunsten der Gunners. In seinem UEFA-Bericht bemerkte Houllier denn auch, Arsène Wengers Coaching habe Spiel und Ergebnis beeinflusst.

Auch Ferguson ging im Halbfinal-Rückspiel von Manchester United gegen Schalke 04 ein Risiko ein, als er seine Startformation gleich auf neun Positionen veränderte, um seine Topspieler für das entscheidende Premier-League-Spiel gegen den FC Chelsea vom darauf folgenden Wochenende zu schonen. Das Glück ist bekanntlich dem Tüchtigen hold, und der Chef der United war in jener Woche auf europäischer und nationaler Ebene erfolgreich.

Kürzlich habe ich bei einer Präsentation eine Gruppe junger, talentierter UEFA-Schiedsrichter darauf hingewiesen, dass der Schlüssel zum Erfolg darin liege, zwischen einem erlaubten Tackling, einem Foul, einer Schwalbe und einem Sturz unterscheiden zu können. Genau wie ein Dolmetscher die Nuancen einer Sprache kennen muss, muss der Referee mit den Feinheiten des Spiels vertraut sein. Doch die Fähigkeit, ein Spiel lesen zu können, reicht nicht. Die grosse Frage ist, ob der Mann mit der Pfeife unvoreingenommen und ohne Rücksicht auf die Konsequenzen folgenschwere Entscheidungen treffen kann – das ist die wahre Mutprobe.

Die Spanier haben ein wundervolles Sprichwort, das ich schon oft verwendet habe: „Es ist nicht das Gleiche, vom Stier zu sprechen und selbst in der Stierkampfarena zu stehen.“ Viele sprechen vom perfekten Spiel, doch es sind die Topspieler, die Trainer und die Schiedsrichter, die sich auf dem Feld behaupten müssen: Sie müssen Entscheidungen treffen, mit Kritik umgehen und Herausforderungen annehmen. Anmut unter Druck im Spitzensport erfordert Mut.

Andy Roxburgh,
Technischer Direktor der UEFA

Lionel Messi, der im Champions-League-Finale in Wembley zum Mann des Spiels gewählt wurde, ist ein ausserordentlich mutiger Spieler.



In dieser Ausgabe

Technician Interview: Holger Osieck	2
Pro-Lizenz: Eine neue Dimension	6
Eigentor, eigenes Tor ? Gratulation an Pep, Patrice, André und Albert	10
	12

Technician Interview

Von Andy Roxburgh, Technischer Direktor der UEFA

Er ist ein Weltenbummler. Nach seiner Spielerkarriere bei Schalke, Mülheim und den Vancouver Whitecaps wurde er Trainer seines ehemaligen kanadischen Klubs. Ein Jahrzehnt später bildete er gemeinsam mit Franz Beckenbauer das Trainerduo der deutschen Nationalmannschaft. Unter ihrer Leitung errang Deutschland bei der WM-Endrunde 1990 in Italien den Titel, mit einem Sieg über Argentinien im Endspiel in Rom. Die Zusammenarbeit mit dem „Kaiser“ ging auch in der darauf folgenden Saison bei Olympique Marseille weiter, bevor er dann alleine zum VfL Bochum ging.

In der Folge arbeitete er in der Türkei, wo er sowohl mit Fenerbahçe als auch mit Kocaelispor Pokalsieger wurde. Zwischen den beiden Engagements in der Türkei trainierte er in Japan die Urawa Red Diamonds. Von 1998 bis 2003 war er Coach der kanadischen Nationalmannschaft und gewann mit dieser 2000 den CONCACAF Gold Cup. Nach einer Pause arbeitete er als Technischer Direktor bei der FIFA. Diese Tätigkeit endete nach der WM 2006. 2007 kehrte er dann zu den Red Diamonds nach Japan zurück und führte das Team zum Titel in der AFC Champions League.

Seit vergangenem Jahr ist der geborene Duisburger Nationaltrainer Australiens und sein Start dort war beeindruckend, denn das Team erreichte Anfang Jahr das Finale der Asienmeisterschaft (in dem es mit 0:1 n.V. gegen Japan verlor) und konnte vor kurzem in einem

Testspiel in Mönchengladbach einen beeindruckenden 2:1-Sieg gegen Deutschland verbuchen.

Der Trainer mit dem vollgestempelten Reisepass ist einer der erfahrensten und respektiertesten seiner Zunft. Er ist bekannt als Charakterkopf und Fussballdenker. Wir sprachen mit dem deutschen Fussballtrainer

Holger Osieck

Ihr Team hat jüngst in Mönchengladbach ein Testspiel gegen Deutschland gewonnen. Wie hat es sich angefühlt, als Trainer Australiens Ihr Heimatland zu besiegen?

Einerseits ist es natürlich ein bisschen merkwürdig, gegen das eigene Land zu spielen, andererseits war es eine grosse Herausforderung für mich. Als Profi muss man auch unter solchen Umständen voll bei der Sache sein, denn man hat eine Verantwortung gegenüber seinem Arbeitgeber. Die Australier waren nicht sonderlich begeistert über das Abschneiden ihres Teams bei der WM in Südafrika und so war dies eine gute Gelegenheit, nach der herben Niederlage gegen das Team von Jogi Löw in Durban wieder etwas an Kredit zurückzugewinnen. Wir wollten nicht nur gewinnen, sondern eine gute Leistung zeigen und wir taten dies, indem wir wann immer möglich die Initiative ergriffen.

Das Ergebnis gefiel den Deutschen überhaupt nicht und hat wieder einmal gezeigt, dass sie gar nicht gerne verlieren.

Ihre Spieler spielen bei Vereinen überall auf der Welt. Was bedeutet dies in Bezug auf das Scouting und die Vorbereitung?

Wir informieren uns auf zweierlei Arten: Zum einen nutzen wir das Internet, um grundlegende Informationen über Einsätze, Torschützen, Verletzungen usw. zu erhalten, zum anderen

Holger Osieck und Berti Vogts waren bei der WM-Endrunde 1986 die Assistenten von Franz Beckenbauer.



Bongarts/Getty Images



Holger Osieck präsentiert beim internationalen Trainersymposium 2006 in Berlin den technischen Bericht zur WM 2006.

suchen wir natürlich auch den direkten Kontakt. Ich simse oder telefoniere regelmässig mit den Spielern. Ausserdem reise ich viel, um sie spielen zu sehen und mit ihren Trainern zu reden. Das betrifft hauptsächlich die Stammkräfte und den erweiterten Kandidatenkreis. Wir haben 25 Scouts zu einem Treffen nach Deutschland eingeladen – sie sind die Leute, die uns helfen, in ganz Europa Spieler zu beobachten, auf allen Ebenen. Anfangs kannte ich ungefähr 20 Spieler, inzwischen sind mir über 100 persönlich bekannt. Natürlich verfolgen wir auch die australische Liga und zwei aktuelle Nationalspieler kommen auch von dort.

Sie haben die Nationalmannschaften von Deutschland (als Co-Trainer von Teamchef Franz Beckenbauer), Kanada und nun Australien trainiert. Welche Anforderungen bestehen an einen Nationaltrainer? Was ist das Wichtigste, was sie über diese Tätigkeit gelernt haben?

Zunächst einmal muss ich sagen, dass sich die Erwartungen in Australien geändert haben. Das Team war bei den letzten beiden Weltmeisterschaften dabei und man will nun auf diesem Niveau bleiben. Eine Denkweise, die ich absolut nachvollziehbar finde. Natürlich wird es nun in der Asien-Zone schwieriger sein, sich zu qualifizieren. Nach einer WM sind, aus verschiedenen Gründen, Änderungen nötig, weshalb wir uns gerade in einem Restrukturierungs- und Reorganisationsprozess befinden, der meinen vollen Einsatz fordert. Bei der Asienmeisterschaft 2011 waren nur elf Spieler dabei, die auch bei der WM in Südafrika im Kader standen. Es findet also ein grosser Umbruch statt. Aber natürlich arbeite ich gemeinsam mit meinen Kollegen, die beim Verband für die technische Entwicklung verantwortlich sind, auch am nächsten Entwicklungsschritt.

Was die Schlüsselemente anbelangt, so würde ich sagen, dass man versuchen muss, möglichst schnell die Mentalität der Spieler zu verstehen. In einer Nationalmannschaft ist das natürlich nicht dasselbe wie in einem Klub, wo man mit vielen kulturellen Unterschieden konfrontiert ist. Dennoch musste ich mich am Anfang an die Art der

Australier gewöhnen. Die erste Herausforderung war, den Respekt der Spieler zu gewinnen und meine Ideen zu vermitteln. Es hilft natürlich, wenn man gewinnt und einen guten Start hat, so wie das mit dem Erreichen des Endspiels der Asienmeisterschaft und einigen wichtigen Testspielsiegen der Fall war. Etwas speziell war, dass elf der zwölf ersten Spiele auswärts waren. Die Moral war aber gut und das hat mir ermöglicht, meine Philosophie durchzusetzen. Manchmal muss man als Trainer Kompromisse eingehen, aber dieses Mal konnte ich meine Linie voll durchziehen. Wir haben versucht, im Mittelfeld aggressiv zu sein und konstruktiv nach vorne zu spielen. Wir verfügen über einige sehr gute Spieler, die internationale Klasse haben.

2007 haben Sie mit dem japanischen Klub Urawa Red Diamonds die AFC Champions League gewonnen. Welches Niveau hat Asiens grösster Klubwettbewerb Ihrer Meinung nach?

Ich bin mir nicht sicher, ob es gerecht wäre, ihn mit der UCL zu vergleichen, da er seinen ganz eigenen Charakter hat. Man darf nicht vergessen, dass Asien viel grösser ist

Anweisungen für den australischen Kapitän Lucas Neill während einer Begegnung der Asienmeisterschaft im Januar 2011.



und sich Niveau und Spielstil von Land zu Land viel stärker unterscheiden als in Europa. Was ich damals gelernt habe, ist, dass ein Sieg in diesem Wettbewerb alles andere als einfach ist. Es herrschen ganz andere Bedingungen, die Vorbereitung ist viel komplexer: Man bewegt sich innerhalb mehrerer Zeit- und Klimazonen und Dinge wie Anreise, Unterkunft usw. spielen hier plötzlich eine Rolle.

In meinen Augen sind jedoch zum Beispiel die Rahmenbedingungen in Japan und in Südkorea inzwischen absolut auf internationalem Topniveau.

Was war für Sie der Höhepunkt Ihrer bisherigen Trainerkarriere?

Titel sind wichtig für einen Trainer, und ich konnte glücklicherweise schon ein paar gewinnen. Aber ich habe mich stets mehr als Lehrer gesehen und versucht, den Teams meine Philosophie zu vermitteln. Der Erfolg gibt dir ein gutes Gefühl und er ermöglicht dir, auf der Karriereleiter hinaufzuklettern. Die Öffentlichkeit nimmt gar

nicht wahr, welche Kraft man in diese Arbeit steckt und welche Befriedigung es ist, wenn das Ansehen wächst. Der Weltmeistertitel gemeinsam mit Franz und dem deutschen Team war etwas ganz Besonderes. Aber auch der Sieg mit Kanada beim Gold Cup war ein grosser Moment, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass wir Gegner von der Grösse und Stärke Mexikos und den USA hatten.

Als Sie Technischer Direktor bei der FIFA waren, hat es Sie da beeindruckt, wie sich der Fussball weltweit inzwischen weiterentwickelt hat?

Rückblickend muss ich sagen, dass meine Zeit bei der FIFA eine hervorragende Gelegenheit war, all die internationalen Turniere zu verfolgen und zu sehen, wie neue Stars geboren werden, so wie der junge Messi in Argentinien. Was die allgemeine Entwicklung anbelangt, so muss man sagen, dass alle Länder grosse Anstrengungen unternommen haben, um die Qualität der Nachwuchsspieler und der Trainer zu verbessern. Die Trainerausbildung hat definitiv einen grossen Sprung nach vorne gemacht und das

Hassenstein/Bongarts/Getty Images



Trainingseinheit in St. Gallen vor dem Freundschaftsspiel Schweiz - Australien im September 2010.

spiegelt sich in den Fortschritten des Spitzenfussballs in der ganzen Welt wider.

Sie waren als Mitglied des Technischen Teams der FIFA bei der WM in Südafrika. Welche technischen Trends haben sie beobachtet?

Es gab eine Vielzahl von Trends, allen voran der Einsatz der Mittelfeld-Sechser und die Beschränkung auf einen echten Stürmer. Die Trainer schienen mir allgemein flexibler zu sein, eine höhere Bereitschaft zu haben, Veränderungen vorzunehmen, beim Spielsystem oder bei der Spielweise. Das Tempo, verbunden mit den technischen Fähigkeiten, war ganz besonders beeindruckend. Genauso wie das schnelle Umschalten, die Verwendung des Konterspiels – sogar nach Eckbällen. Letzteres war eine wichtige Waffe im Arsenal der Teams, die in Südafrika erfolgreich waren, so wie es dies auch in der UEFA Champions League der Fall war.

Ihr Auftritt bei der Asienmeisterschaft Anfang des Jahres in Katar war sehr erfolgreich. Sie wurden Gruppensieger und kamen ins Finale, das Sie erst nach Verlängerung gegen Japan verloren. Wie bewerten Sie das Turnier und wie würden Sie es mit der EURO vergleichen?

Das Turnier war sehr fordernd. Zum Beispiel das Gruppenspiel gegen Südkorea. Das Spiel war sehr schnell, abwechslungsreich und der Gegner sehr flexibel. Es war ein schwieriges Spiel. Ich würde, ganz unvoreingenommen, sagen, dass Japan, Südkorea und Australien durchaus das Niveau hätten, an einer EM-Endrunde teilzunehmen. Wir haben gegen viele europäische Teams gespielt, und auch wenn es Testspiele waren, wir haben keines davon verloren. Wir haben Polen, die Schweiz und Deutschland geschlagen. Ich denke also, dass wir durchaus in der Lage wären, auf einem solchen Niveau mitzuhalten.

Die Asienmeisterschaft war eine sehr lehrreiche Erfahrung für uns, insbesondere was die Anpassung an unsere neue Zone anbelangt. Ich habe in diesem Turnier viel über unsere Spieler erfahren und war mit neuen Spielstilen, neuen Herausforderungen konfrontiert. Unsere Spieler mussten über ihre Schmerzgrenze gehen, um das Finale gegen Japan zu erreichen, und dass sie das getan haben, hat mir viel über ihren Charakter verraten.

Sie haben bereits mehrfach für die UEFA als Champions-League-Beobachter gearbeitet. Wie lautet Ihre Einschätzung zu Europas grösstem Klubwettbewerb?

Die UEFA Champions League ist das Nonplusultra, etwas Besseres gibt es nicht. Man sieht dort die weltbesten Spieler und da die grössten Klubs beteiligt sind, werden dort die wichtigsten neuen Trends gesetzt. In meinen Augen ist sie sogar von grösserer Bedeutung als die Nationalmannschaftsturniere, da diese nur alle vier Jahre stattfinden. Die Klubs arbeiten jeden Tag mit den Spielern und das ist ein grosser Vorteil, wenn man einen Spielstil entwickeln will. Die UCL ist der perfekte Wettbewerb.

Wie würden Sie Ihre Art zu arbeiten, zu trainieren, beschreiben?

Über die Jahre entwickelt man seinen eigenen Arbeitsstil. Als junger Trainer sieht man die Dinge noch anders. Man rennt, bildlich gesprochen, ein paar Mal gegen die Wand und stellt fest, dass das weh tut. Mit der Zeit passt man sich an. Für mich ist die Kommunikation wichtig, aber ich mag keine Leute, die mich ausnutzen wollen. Ich bin nicht wirklich ein Disziplinfanatiker, aber ich mag Struktur und Ordnung. Ich denke, man könnte mich für relativ hart halten, aber man muss stark sein, wenn man die Führungsrolle übernimmt, die der Trainer eines Profiteams hat. Man kann nur vorankommen, wenn man den Spielern eine Richtung weist. Und das bedeutet, dass man fokussiert und entschlossen sein muss. Ich mag es nicht, wenn sich Einzelne wichtiger als das Team nehmen. Um erfolgreich zu sein, braucht man Spitzenspieler, die bereit sind, sich in den Dienst des Teams zu stellen.

Was stört Sie am meisten am heutigen Fussball?

Die jungen Spieler kommen heute gleich mit ihren Agenten an. Sie haben noch keine konstanten Leistungen gezeigt und schätzen ihren Stellenwert vollkommen falsch ein. Hier geht von Grund auf etwas schief, noch bevor sie ihr ganzes Potenzial abgerufen haben. Das ist sicherlich ein Problem heute und etwas, worauf die Trainer reagieren müssen, wenn Fortschritte gemacht werden sollen.



Hassenstein/Bongarts/Cefty Images

Holger Osieck treibt seine Mannschaft gegen die Schweiz an, während der Schweizer Coach Ottmar Hitzfeld das Spielgeschehen beobachtet.

warum Raul kürzlich aufgefordert wurde, in die Reihen der Fans zu kommen. Das ist eine Tradition mit einer ganz besonderen Symbolkraft auf Schalke.

Gibt es etwas am heutigen Fussball, was Sie gerne ändern würden?

Nun ja, es ist kein neues Problem, aber ich rege mich immer noch auf, wenn ich von den neusten Ausschreitungen höre. Ich weiss, es wurde eine Menge getan von den Verbänden und den Behörden, aber es ist ein Problem, gegen das man konstant vorgehen muss. Wenn man von Fans (obwohl das hier

vielleicht das falsche Wort ist) hört, die Spieler bedrohen, wenn diese keine Ergebnisse abliefern, dann ist der Fussball aufgerufen, sich gegen ein solches Verhalten zu wehren. Auch wenn sich die Gesellschaft verändert, der Fussball darf Gewalt nicht akzeptieren, egal in welcher Form sie auf oder neben dem Spielfeld auftritt. ●

Holger Osieck mit dem Pokal der AFC Champions League, den er mit den Urawa Red Diamonds gewonnen hat.

Sie sind ein Ex-Schalke. Waren Sie überrascht über den Erfolg des Teams in der diesjährigen UCL-Saison?

Ja, ich war überrascht, denn es ist das erste Mal in der Geschichte des Klubs, dass sie in diesem Wettbewerb so weit gekommen sind. Ich war wirklich beeindruckt von ihren Leistungen in den beiden Viertelfinalspielen gegen Inter. Schalke 04 ist ein Klub voller Emotionen, mit einer grossen Tradition und tollen Fans. Die Fans haben eine richtige Beziehung zum Team. Das ist einer der Gründe,



Cefty Images

Pro-Lizenz – eine neue Dimension

Die Hälfte der Trainer der Achtelfinalisten in der UEFA Champions League 2010/11 stammte aus dem Ausland. Diese auf den ersten Blick nicht allzu spektakuläre Erkenntnis zeigt deutlich auf, dass der heutige Spitzensport immer internationalere Dimensionen annimmt. Diesem Umstand trug die UEFA im Bereich der Trainerausbildung Rechnung, indem sie ein Austausch-Pilotprojekt für Pro-Lizenz-Anwärter aus drei verschiedenen Mitgliedsverbänden auf den Weg brachte.

Die Ziele des Projekts wurden bereits in der letzten Ausgabe erläutert. Zur Erinnerung: Pro-Lizenz-Aspiranten sollen im Rahmen ihrer Ausbildung die Möglichkeit zum Wissensaustausch auf internationaler Ebene und damit einen direkten Zugang zu UEFA-Tutoren und Lehrmaterial erhalten. Dadurch ist die UEFA direkt beteiligt und kann

einen Mehrwert für die Pro-Lizenz-Kurse der Nationalverbände bieten. Der Pilotkurs in Nyon bot die Gelegenheit, den Nutzen des Projekts zu bewerten und diese doch recht komplexen Veranstaltungen in inhaltlicher und logistischer Hinsicht zu perfektionieren.

Die Teilnehmer des Pilotkurses kamen aus Tschechien, Polen und Schottland und wurden von den Verantwortlichen der Trainerausbildung ihres Verbands begleitet. Da die Lancierung eines neuen Projekts meistens von einer leichten Ungewissheit begleitet wird, wurden einige Bedenken bezüglich möglicher Sprachbarrieren geäußert. Was die reinen Kursinhalte betrifft, konnten diese Bedenken dank Dolmetschern im Auditorium sowie auf dem Rasen im Colovray-Stadion neben dem UEFA-Sitz, wo die praktischen Einheiten stattfanden, aus dem Weg geräumt werden. Ein anderes Ziel des Kurses war der informelle Wissensaustausch – hier wurden die Sprachkenntnisse der Kandidaten in der Tat auf die Probe gestellt. Da sich in

Die Teilnehmer des Austausch-Pilotprojekts für Pro-Lizenz-Anwärter in Nyon.





Theorie ist angesagt.

der internationalen Kommunikation Englisch durchgesetzt hat, fand der Austausch grösstenteils in dieser Sprache statt und viele Teilnehmer nahmen sich am Ende vor, ihr Englisch zu verbessern, da ihnen bewusst geworden war, welcher grossen Vorteil gute Sprachkenntnisse für ihre Karriere bedeuten können.

Die Pilotveranstaltung war auch ein Testlauf für die Struktur des Kurses, der vier Tage dauert und unter der Schirmherrschaft eines Kursleiters stattfindet – in diesem

Fall unterstützte der ehemalige englische Nationalcoach Howard Wilkinson den Technischen Direktor der UEFA, Andy Roxburgh, bei der Vermittlung der Inhalte.

Der Kurs begann mit einer Debatte über das Profil des heutigen Toptrainers und die Qualitäten, die er mitbringen muss. Ein wichtiger Bestandteil des Events war ein Dialog zwischen Howard Wilkinson und dem ehemaligen Verteidiger Gareth Southgate, der 57 Mal für England spielte (unter anderem bei einer WM- und zwei EM-Endrunden) und nach 504 Premier-League-Einsätzen im Schnellverfahren Trainer beim FC Middlesbrough wurde. Vor seinen





UEFA-Präsident Michel Platini schaute sich im Stade de Colovray eine praktische Einheit an.

künftigen Kollegen sprach er offen über die Schwierigkeiten dieser Umstellung. Ohne ins Detail zu gehen, betonte er, dass die rasche Beförderung vom Spielfeld auf die Trainerbank – so reizvoll sie auch scheine – über die realen Herausforderungen eines solchen Rollenwechsels hinwegtäuschen könne. Gareth Southgate sprach eine Reihe von Situationen an, auf die ein Trainer vorbereitet sein muss, und räumte ein, dass eine vertiefte Ausbildung und mehr Erfahrung ihm persönlich genützt hätten, als er zum ersten Mal mit den Schwierigkeiten des heutigen Trainerjobs konfrontiert gewesen sei.

An diese Worte anknüpfend wurden die Pro-Lizenz-Anwärter zu ihrem künftigen Beruf befragt. Es handelte sich dabei um elf Fragen – keine allzu grosse Zahl, doch wurde damit die Bereitschaft der Kandidaten, sich einem solch anspruchsvollen Beruf zu verschreiben, auf Herz und Nieren geprüft. Howard Wilkinson erklärte diesbezüglich am letzten Tag: *„Es ist keine Schande, wenn Sie in den Spiegel schauen und zum Schluss kommen, dass Sie sich nicht in einer so anforderungsreichen Rolle sehen, und sich stattdessen fragen, ob eine andere Aufgabe nicht besser zu Ihnen passen würde.“*

Da es in einem anderen Themenpunkt um Krisenmanagement ging, könnte der Eindruck entstehen, dass der Kurs von viel Schwarzmalerei geprägt war. Dem ist jedoch überhaupt nicht so. Das Ziel war es, die Teilnehmer auf die Realitäten des Toptrainer-Daseins vorzubereiten – und dieses findet nun einmal in einem Umfeld statt, in dem die Medien sehr schnell das Wort „Krise“ in den Mund nehmen. Die Fähigkeit, mit Krisen und den Medien selbst umzugehen, ist eine unabdingbare Voraussetzung. Daher ging es in einer anderen interaktiven Kurseinheit um die

Definition von Krise im Fussballkontext und die Notwendigkeit, Krisen, die sich negativ auf die Stimmung in der Umkleidekabine und somit auf die Leistung der Mannschaft auswirken können, zu erkennen und zu bewältigen.

Der Umgang mit den Medien erfordert etwas andere Fähigkeiten. Ein angehender Trainer, der schon als Spitzenspieler gewohnt war, in der Öffentlichkeit zu stehen, muss sich im Klaren sein, dass seine Aussagen als Trainer und Führungsperson eine grössere Resonanz haben als die eines Spielers, die als dessen persönliche Meinung wahrgenommen werden. Einige Teilnehmer mussten vor der Kamera und der Champions-League-Präsentationswand die Probe aufs Exempel machen – anschliessend wurden Körpersprache und Wortwahl bewertet. Arsène Wenger sagt diesbezüglich immer: *„Der Gesichtsausdruck des Trainers ist oft ein Spiegelbild des Zustands seiner Mannschaft.“*

All diese Elemente bildeten den „Management-Teil“ des Kurses. Demgegenüber standen die Einheiten zur Behandlung praktischer Ausbildungsfragen, die nachmittags auf dem Rasen des Colovray-Stadions stattfanden. Am Ende kam es sogar zu einer Partie zwischen den tschechischen und schottischen Pro-Lizenz-Anwärtern, in der sich die Schotten mit 1:0 durchsetzten.

Der Pilotkurs fand in der Woche der UCL-Halbfinalrückspiele statt. Die Teilnehmer konnten am UEFA-Sitz die Begegnungen zwischen dem FC Barcelona und Real Madrid sowie zwischen Manchester United und Schalke 04 auf Grossleinwand mitverfolgen. Wenngleich die technische Analyse eines Spiels von der Tribüne eines Stadions aus

wesentlich einfacher ist als vor dem Fernseher, stand am nächsten Tag eine ausführliche Spielbewertung vor den versammelten Kollegen auf dem Programm. Bei dieser interessanten Kommunikationsübung erhielten die Teilnehmer einen Eindruck dessen, was es bedeutet, vor einer grösseren Gruppe von Menschen zu sprechen.

„Solche Dinge sind wichtig“, betonte Andy Roxburgh. „In der Trainerausbildung geht es nicht nur um die Vermittlung von Lehrinhalten, sondern um die Weiterentwicklung als Person. Es geht um das, was man in Eigeninitiative lernt, um die Erfahrungen, die man macht, um die fussballerischen Wurzeln, um Bekanntschaften – es geht um Lektionen des Lebens. Wenn man das Glück hatte, selber Profi gewesen zu sein, wird einem das zum Vorteil gereichen. Wenn nicht, muss man das aller Voraussicht nach durch grosses Fachwissen, gute Kommunikation usw. wettmachen. Man ist besser gerüstet für diesen Job, wenn man sich dessen gleich zu Anfang bewusst wird.“

Der technische Bericht zur UEFA Champions League war Ausgangspunkt einer weiteren Diskussion, die sich um taktische Trends und deren möglichen Einfluss auf die Spielweise in den nationalen Ligen drehte. Andy Roxburghs Präsentation regte zu Überlegungen zu Themen wie der Bedeutung des Konters oder der Relevanz von Spielsystemen an. Diesbezüglich bot der Pilotkurs einen Mehrwert gegenüber den traditionellen Kursen, da er den Teilnehmern ein umfassenderes Gesamtbild vermittelte und diese

insbesondere mehr über die Trends in den UEFA-Wettbewerben und die Herausforderungen erfuhren, die auf einen Spitzentrainer zukommen, wenn er die internationale Bühne mit einem äusserst anspruchsvollen Publikum betritt.

Jerzy Engel, eine der polnischen Trainerkoryphäen, sagte in Nyon: „Dieser Austausch von Coaching-Konzepten auf europäischer Bühne ist sehr wichtig für junge Trainer, die am Anfang ihrer Karriere stehen. Wenn sie den Pro-Lizenzkurs erfolgreich absolvieren, werden sie in ihrer Heimat bald als Trainer arbeiten. Sie müssen sich aber auch bewusst sein, dass ihnen als Inhaber eines UEFA-Diploms Europa und die ganze Welt offenstehen. Dass sie in die Zentrale des europäischen Fussballs kommen konnten, muss daher etwas ganz Besonderes für sie gewesen sein.“

Es war auch für die UEFA eine besondere Erfahrung, wie Michel Platini angesichts der vielen Personen in Trainingsanzügen in den UEFA-Büros scherzte. Für die Teilnehmer verlieh die Tatsache, dass sie den UEFA-Präsidenten auf dem Trainingsplatz treffen konnten, diesem Erlebnis eine zusätzliche besondere Note. Auf jeden Fall wurde die Veranstaltung von allen Seiten äusserst positiv bewertet. Und auch das UEFA-Exekutivkomitee hat den Nutzen des internationalen Austauschs auf Pro-Lizenz-Stufe schnell erkannt – der Pilotkurs in Nyon wird somit nur der Vorläufer einer ganzen Reihe gleichartiger Kurse unter der Federführung der UEFA sein. ●

Nach der Theorie die Praxis im Sportzentrum Colovray.



Eigentor, eigenes Tor?



Ein unglückliches Kopfball-Eigentor im Champions-League-Achtelfinale zwischen Barcelona und Arsenal.

Frägt man einen Trainer nach den zehn Dingen, die er am wenigsten gern in einem Fussballspiel sehen möchte, fällt mit ziemlicher Sicherheit auch das Wort „Eigentor“ – allerdings natürlich nur, wenn es auf das Konto seiner Mannschaft geht. Bei einem Eigentor muss zunächst einmal der Unglücksrabe wieder aufgebaut werden, um sicherzustellen, dass seine Leistung für den Rest des Spiels nicht leidet. Ausserdem kann es sein, dass die ganze Mannschaft die Hilfe des Trainers braucht, um über einen solchen Schlag hinwegzukommen. In manchen Fällen kann das kollektive Selbstvertrauen ebenso in Mitleidenschaft gezogen werden wie die individuelle Performance. Einerseits kann der betroffene Spieler sich schuldig fühlen, andererseits kann es auch zu Schuldzuweisungen an Mitspieler kommen, je nachdem, welche Spielsituation dem Missgeschick vorausging.

Solche besonderen Stresssituationen, zu denen auch ein verschuldeter Elfmeter oder ein Platzverweis zählen, werden bereits im Juniorenbereich in speziellen Modulen zur Emotionskontrolle und zum Umgang mit Schuldgefühlen



angesprochen. Der Fall „Eigentor“ allerdings ist trotzdem etwas anders gartert, bleibt er doch auf alle Zeit in Spielberichten und Jahresstatistiken verewigt. Ein Spielbericht, in dem ein Eigentor auftaucht, kann wie der berühmte Zeigefinger empfunden werden, der auf einen Spieler zeigt – oder einfach nur als Gemeinheit. Zum Beispiel wurde in den europäischen Klubwettbewerben 2010/11 dem Torwart des FC Porto ein Eigentor angerechnet, nur weil offensichtlich war, dass der Ball eben nicht ins Netz gegangen wäre, wenn er ihn nicht berührt hätte.

Manchmal muss die UEFA eine offizielle Entscheidung fällen, wenn der Schiedsrichter von seiner Position auf dem Spielfeld aus – oder im Nachhinein beim Verfassen des Spielberichts – nicht in der Lage war, solche Nuancen abschliessend zu beurteilen. Für bestimmte Szenen sind verschiedene Kameraeinstellungen und zahllose Wiederholungen notwendig, bevor die richtige Entscheidung getroffen werden kann. Die UEFA hat deshalb Leitlinien zur Entscheidungsfindung herausgegeben, bei denen Fairness sowie Schutz des Spielers und des Spiels im Vordergrund stehen. Im Folgenden ein kleiner Überblick.

Zunächst sind einige grundlegende Fragen zu klären: Ging der Schuss aufs Tor, bevor ein anderer Spieler eingriff? Und spielte der Spieler den Ball oder traf der Ball den Spieler?

Um ein Eigentor handelt es sich natürlich immer dann, wenn ein Spieler den Ball direkt ins eigene Netz schießt, zum Beispiel bei einem schwachen Rückpass oder einem missglückten Abwehrversuch.

Paul Scholes kann das Eigentor seines Teamkollegen im Champions-League-Achtelfinale zwischen Manchester United und Olympique Marseille nicht mehr verhindern.

Ebenfalls als Eigentor zählen abgefälschte Schüsse, Flanken oder Zuspiele des Gegners, die normalerweise am Tor vorbeigegangen wären.

Schüsse aufs Tor, die von einem Verteidiger oder dem Torhüter ungewollt abgefälscht werden, sind nicht als Eigentore zu bewerten. In solchen Fällen geht der Treffer gemäss dem Grundsatz der UEFA auf das Konto des Angreifers, der den ursprünglichen Schuss abgegeben hat. Allerdings gilt es sehr wohl als Eigentor, wenn der Ball vom Torrahmen abprallt und danach von einem Feldspieler oder Torwart ins eigene Netz gelenkt wird, wie im bereits erwähnten Fall des FC Porto gesehen.

Ähnliche Regeln gelten übrigens genauso am anderen Ende des Spielfelds, wenn nämlich der Ball ohne Einwirkung eines gegnerischen Verteidigers, aber dank der „Mithilfe“ eines oder mehrerer Mitspieler zwischen die Pfosten geht.

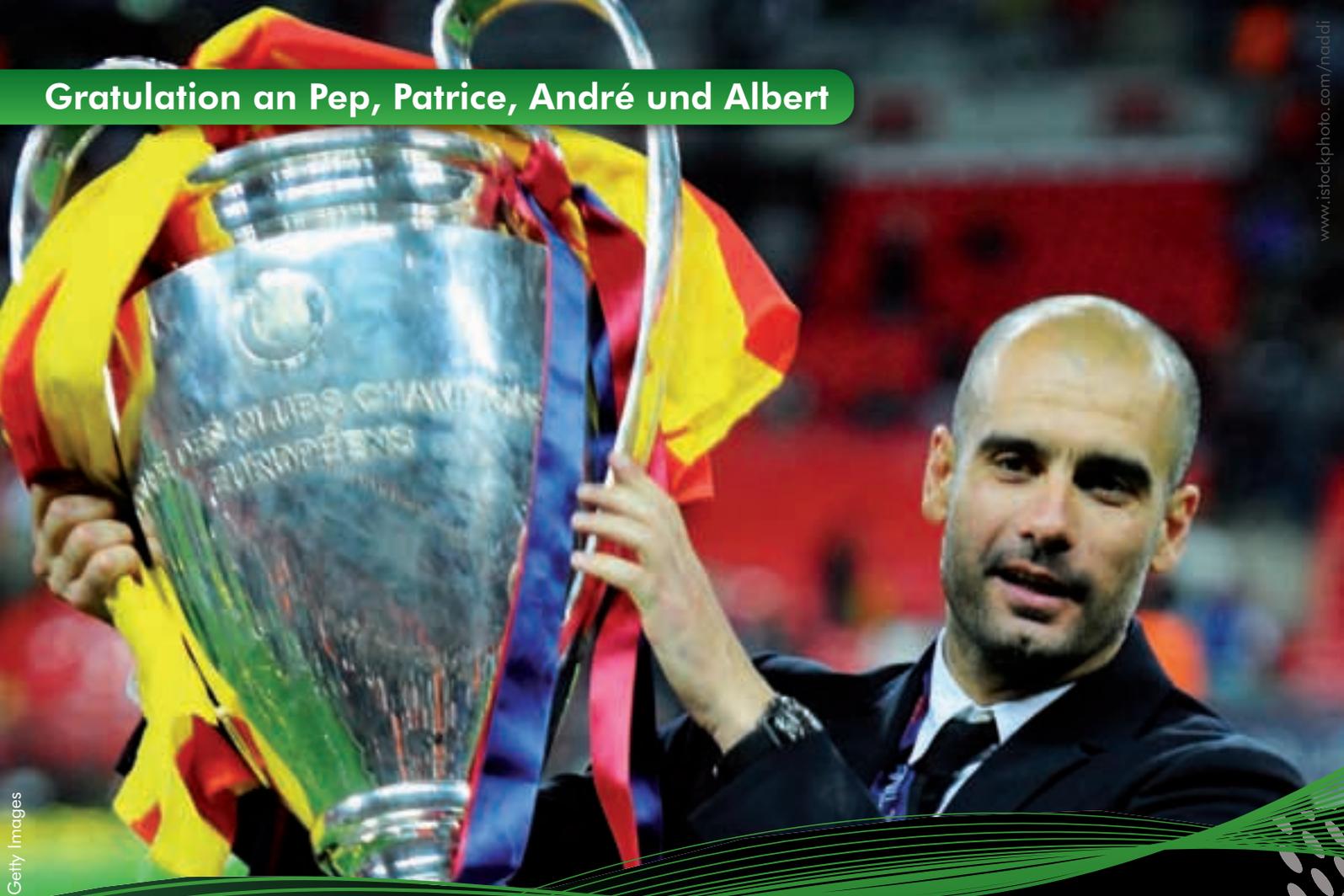
Touchiert ein Schuss einen Mitspieler ohne dessen Absicht, bevor er im Tor landet, wird der Treffer dem Spieler gutgeschrieben, der den ursprünglichen Schuss abgegeben hat – es sei denn, der ursprüngliche Schuss wäre am Kasten vorbeigeflogen. In diesem Fall nämlich erscheint in der Torschützenliste der Spieler, der den Ball zuletzt berührt hat.

Gibt ein Mitspieler hingegen einem bereits aufs Tor gezogenen Schuss absichtlich eine andere Richtung, dann geht der Treffer auf das Konto dieses Spielers, dessen bewusstes Eingreifen die Richtungsänderung bewirkt hat.

Bei strittigen Fällen legt sich der Schiedsrichter – gegebenenfalls nach Rücksprache mit dem UEFA-Delegierten, dem Schiedsrichterbeobachter und den Trainern beider Mannschaften – in seinem Bericht auf einen Torschützen fest. Wenn Uneinigkeit herrscht, trifft die UEFA nach Videoanalyse verschiedener Perspektiven einen Entscheid. ●



Gratulation an Pep, Patrice, André und Albert



Getty Images

www.istockphoto.com/nadai

Barcelona-Coach Josep Guardiola mit der Siegetrophäe nach dem gewonnenen Finale in Wembley gegen Manchester United.

Der UEFA-technician würdigt stets die Trainer, die in internationalen Wettbewerben die vordersten Plätze belegt haben. Bei Redaktionsschluss war die Entscheidung in den drei grossen Klubwettbewerben und in einem Nationalmannschaftswettbewerb gefallen. In der Champions League der Männer und Frauen kam es zu einem Aufeinandertreffen alter Bekannter. Während jedoch „Pep“ Guardiola seinen vor zwei Jahren errungenen Erfolg wiederholen konnte, musste der Titelverteidiger 1. FFC Turbine Potsdam in der Women's Champions League dieses Mal Olympique Lyon den Vortritt lassen. Der Pokal ging somit zum ersten Mal nach Frankreich.

Glückwunsch an die Trainer, die Edelmetall gewonnen haben:

UEFA Champions League

Wembley-Stadion, London

FC Barcelona - Manchester United 3:1

Gold: Josep Guardiola

Silber: Sir Alex Ferguson

UEFA Europa League

Dublin

FC Porto - Sporting Braga 1:0

Gold: André Villas-Boas

Silber: Domingos Pâciencia

UEFA Women's Champions League

Fulham, London

Olympique Lyon - 1. FFC Turbine Potsdam 2:0

Gold: Patrice Lair

Silber: Bernd Schröder

U17-Europameisterschaft

Serbien

Niederlande - Deutschland 5:2

Gold: Albert Stuivenburg

Silber: Steffen Freund

Redaktion

Andy Roxburgh, Graham Turner

Herstellung

André Vieli, Dominique Maurer

Layout, Druck

CO Créations, Artgraphic Cavin SA